

# WILHELM'S BÜCHE

zum

## Nutzen und Vermögen

43

Freitag, den 25. October 1822.

### Länder- und Völkerkunde.

#### Der Fischfang von Terre neuve.

Die Fischerey von Newfoundland oder Terre neuve ist ein Erwerbszweig für drey verschiedene Völker, Engländer, Franzosen und Amerikaner. — Die Insel selbst war schon im eilften Jahrhundert, fast 500 Jahre vor Columbus, bekannt und von Normännern bevölkert. Wegen der außerordentlichen Vermehrung des Polareises zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts wurde indessen aller Verkehr zwischen ihr, Grönland und Europa, rein abgeschnitten und es war beynähe die Erinnerung an ihr Daseyn verloren, als John und Sebastian Cabotto im Jahre 1497 an ihre Küsten verschlagen wurden und eine köstliche Ladung von Fischen einnahmen, welche sie nach England brachten. Das neu wieder gefundene Land (New found land) wurde dann schnell zu einem wichtigen Standpuncte des Handels erhoben. — Im 16ten und besonders im 17ten Jahrhundert ließen sich auch die Franzosen daselbst nieder, wodurch bald große Streitigkeiten entstanden, welche im Utrechter Frieden dahin beygelegt wurden, daß die ganze Insel mit allen französischen Niederlassungen den Engländern als Eigenthum überlassen, und den Franzosen nur ein Antheil an der Fischerey, mit der Befugniß des Einsalzens und Dürrens, zugestanden wurde. Im Pariser Frieden von 1763 wurde die Fischereyerechtigkeit der Franzosen näher durch Gränzen bestimmt, und den vereinigten Staaten ihr Antheil an der Fischerey bewilligt. In den folgenden Friedensschlüssen sind diese

Bestimmungen bestätigt worden, jedoch so, daß England dermaßen etwa 3 bis 4 Millionen, und Frankreich 7 bis 800,000 Thaler jährlichen Vortheil davon zieht. Der Gewinn der Amerikaner wird beynähe dem der Franzosen gleich kommen. Den letztern ist erst im Genter Vertrage das Trocknen der Nege und das Dürren der Fische auf der Insel selbst zugestanden worden.

Die Insel enthält 2090 englische Quadratmeilen und zählt eine Bevölkerung von 26,000 Menschen, welche unter einem englischen Gouverneur stehen. Das Land ist unfruchtbar und bergig, voll Sümpfe und Moräste. Es liefert wenige Naturproducte und bedarf daher großer Zufuhr an Lebensmitteln. Der Winter ist sehr rau und streng, der Sommer oft unerträglich heiß. St. John und Placencia sind die beyden Hauptorte. Der Hafen von St. John ist groß und sicher. Er faßt bequem an 500 Schiffe. — Von den Ureinwohnern, Eskimos, sind nur noch wenige unter dem Nahmen Mickwas vorhanden. Die ganze Subsistenz der Bevölkerung wird aus dem Fischfang gezogen.

Obgleich man rund um Newfoundland Fische antrifft, so ist doch der Hauptfang bey der sogenannten großen Bank (ein unter dem Wasser verborgener Landrücken, 136 Meilen lang), ferner bey der grünen Wallfisch- und Peterbank. Die große Bank, welche auch St. Georges-Bank heißt, ist immer mit Nebel bedeckt und der Himmel fast beständig sturmisch, daher denn geübte Seelenre zu der Fischerey gebraucht werden müssen, und weshalb der Fischfang von Newfoundland als die wahre Akademie für Matrosen betrachtet wird.

Es werden bey der Insel mehrerley Sorten von Fischen gefangen: Cabeljau, Wallfische, Robben, Häringe und auch Lachse und Makresen. Der Cabeljau ist und bleibt indessen der Hauptgegenstand, der eine so große Menge von Schiffen und Armen in Bewegung setzt. Dieser Fisch wird zwischen zwey und drey Fuß lang und wiegt 14 bis 20 Pfund. Er bewohnt den ganzen nördlichen Ocean und vermehrt sich zu einer ungeheuern Anzahl. Er ist von äußerst gefräßiger Natur, hat einen weiten Rachen, besitzt eine schnelle Verdauungskraft, und lebt von Krebsen, Dintenfischen und Häringen. Die Laichzeit ist verschieden; in England tritt sie im Jänner, um Island im Februar, auf der ganzen Bank erst im April ein. Die Eyer findet man auf rauhem Boden, am meisten zwischen Gestein. — Nach Absehung derselben fällt der Fisch mit großer Heftigkeit auf den Köder am Angel; vor dieser Zeit reizt ihn der Fraß nicht. Die Fischerey am Angel geschieht in Schaluppen von 40 Fuß Länge, die mit vier Rädern versehen sind. Drey davon befinden sich auf der einen Seite, und das vierte, weit größere, hält den übrigen das Gleichgewicht. In dem Boore sitzen vier Männer, von denen jeder zwey Schnüre hält. An jedem dieser Schnüre sind wieder zwey Angeln, alle zusammen sechszehn, auf welche Häringe, Capeläne und besonders kleine Dintenfische gesteckt sind. (Im Fall der Noth nimmt man auch Fleisch, Speck und sogar kleine Seevögel.) Fünf bis zehn Centner sind die gewöhnliche Ausbeute eines Tages; oft wird aber auch noch weit mehr gefangen. Die gefangenen Fische werden sogleich nach dem Fischhause gebracht, mit welchem Nahmen man vor Anker liegende Schiffe bezeichnet, deren Ankertaue 50 bis 300 Klafter lang sind, womit sie jeden Sturm aushalten können. Auf dem Verdeck stehen Fische, an deren Ranten der sogenannte Köpfer den Kopf des Fisches mit einem Druck abtrennt, welcher unmittelbar ins Meer fällt. Es wird alsdann mit großer Sorgfalt die Leber ausgezogen und in ein besonderes Gefäß geworfen, um daraus das, dem Wallfischthran weit vorzuziehende Öl (Train-Oil) zu gewinnen, welches in den Gärereyen gebraucht wird. (Der Thran des Wallfisches und der Seehunde heißt zum Unterschied von jenem Fat-Oil) Aus den Händen des Köpfers geht der Fisch in die des Spalters, welcher ihn der Länge nach aufreißt und den größten Theil des Rückgrates nebst dem Eingeweide herausnimmt. Er wandert nunmehr in das Einsalzhaus, wo er schichtenweise über einandergelegt und zwischen jede Schicht eine Quantität Salz eingefügt wird. Nachdem das Salz eingezogen ist, wird er auf Flößen ins Meer zurück geführt, um rein abgewaschen zu werden, und es wird nun die letzte Procedur, nämlich das Trocknen, mit ihm vorgenommen. Dieß geschieht an aufrecht stehenden Pfählen von Weiden, die mit der offenen Seite des Fisches gegen die Sonne gestellt sind, und zur Nachtzeit abgenommen, und den Rücken nach oben gelegt, in Haufen gelegt werden. Nach etwa acht Tagen ist auch diese Procedur bey guter Witterung vollendet. Man läßt ihn dann in großen Haufen von 8 bis 10 Centner noch vier Tage schweben, und der Stockfisch geht nun vollkommen zubereitet in alle Theile der Welt.

Der schätzbare Thran aus der Leber wird dadurch erhalten, daß man die Lebern in Fässer packt, welche unten mit einer Öffnung und oben mit Hürden von Reißholz versehen sind. Der Sonne ausgesetzt, sonderet sich der Thran von den faulenden Lebern ab, und fließt durch die untern Öffnungen in eigene Bütteln.

Der amerikanische Stockfisch (Cod-fish) unterscheidet sich dadurch von dem englischen und französischen (auch von dem holländischen), daß er ganz flachgedrückt in den Handel gebracht wird, da hingegen die letztern ihre natürliche Form fast ganz beybehalten.

Die gewöhnliche Zeit des Fangs fängt am 16. April an und endigt am 10. October. An den amerikanischen Küsten beginnt der Fang schon in dem Anfange des Monats Februar, und dieser gibt den sogenannten Sommerfisch, welcher jedoch in der Gåte dem in der ebengedachten Periode bey Newfoundland gefangenen nachsteht.

Die Norweger nennen den mit französischem Salze in Tonnen geschlagenen Stockfisch Laberdan, und den auf Klippen getrockneten, Klippfisch. Die großen werden gespalten, damit das Salz besser durchdringen könne; die kleineren aber nur am Bauch aufgerißt. Die ersten heißen dann Plattfische; die andern Rundfische.

## Beschreibung der Stadt Aleppo.

Aleppo, die Hauptstadt in Syrien, gibt keiner andern Stadt im ganzen türkischen Reiche, Constantinopel allein ausgenommen, sowohl an Schönheit als an Größe, etwas nach. Sie hat acht englische Meilen im Umfange; ihre Mauer ist hoch, und in ihr stehen Thürme mit Schießscharten, etwa 40 bis 50 Yards von einander. Die Zahl ihrer Bewohner löst sich nicht genau angeben, weil die Türken keine Register halten. Die Luft ist trocken und rein, und wegen der Nähe hoher Gebirge im Winter kälter, als man ihrer Lage nach kaum erwarten sollte; im Sommer ist sie dagegen sehr heiß, jedoch nicht ungesund. Die Straßen, welche hier breiter sind, als in irgend einer Stadt der Türkei, werden dadurch reinlich erhalten, daß jeden Morgen Leute aus den Gärten kommen, den Unrath zusammen kehren, und ihn dann in Körben auf Eseln und Maulthieren fortshaffen, um ihre Gärten damit zu düngen. Sie sind dabey schön gepflastert und gerade; die Kanäle mitten in den Straßen sind breit und flach. Die Bazars oder Marktplätze sind Straßen nahe um den Mittelpunkt der Stadt, und von Bogen überbaut, welche so eingerichtet sind, daß sie durch Öffnungen an den Seiten wohl hinreichendes Licht, aber keinen Regen und keinen Sonnenschein durchlassen. Jeder dieser Bazars ist nur einem einzigen Handelszweig eingeräumt; so haben z. B. die Schuhmacher drey Straßen inne, die Schachtelmacher, worunter auch die Kistenmacher gehören, zwey; die Kupferschmiede eine u. s. w.; nie findet man mehrere Gewerbe in einer zugleich. In allen aber steht man eine ungeheure Menge der reichsten Güter von Indien, Constantinopel, Smyrna, Damaskus und andern Örtern; die manigfaltigen Manufacturen Aleppo's selbst nicht in Anschlag gebracht, die für sich allein schon eine ungeheure Masse bilden. Alles zusammen hat einen kaum zu berechnenden Werth. An jedem Ende sowohl, als auch an den Seiten der Bazars, wo irgend ein Eingang in einen Bazar oder in eine andere Straße ist, befinden sich starke eiserne Thorgitter, so daß in manchem der längsten Bazars wohl sechs solcher Thore angetroffen werden. Zur größern Sicherheit ist noch über jedem Thorgitter ein großes und festes Fallgitter angebracht. An Feuersgefahr

ist hier nicht zu gedenken, da die Häuser von Stein und die Sturdecken gewölbt sind.

Die Handwerker und Handelsleute begeben sich gewöhnlich mit Sonnenaufgang oder kurz nachher in die Bazars; sie öffnen dann ihre Läden, lassen sich den Kaffee bringen, schwanken ein Pfeifchen, und jeder geht seinem Geschäfte nach. Gegen eilf Uhr nehmen sie in ihren Läden das Frühstück ein, was ihnen entweder von Hause, oder aus den dabey befindlichen Gartüchen geschickt worden ist, wornach sie im Sommer bis Abends fünf Uhr (manche nicht so lange), und im Winter bis gegen vier Uhr daselbst bleiben. Dann schließen sie ihre Läden zu, gehen nach Hause, essen, und genießen die Ruhe bey einem Pfeifchen und einer Tasse Kaffee; zu welcher Zeit die Hütter die Thore der Bazars verschließen, und selbst in den Bazars bleiben. — Die Dächer aller Häuser zu Aleppo sind platt, und durch hohe Schützmauern von einander abgesondert. Auf ihnen pflegen die Bewohner spazieren zu gehen und die Abendkühle zu genießen. Die meisten von den Einheimischen und auch manche von den französischen Kaufleuten schlafen den ganzen Sommer auf den Dächern, ohne einen Nachtheil für ihre Gesundheit zu empfinden.

Nun ist diese große, schöne und reiche Stadt durch Erdbeben freylich verheeret und zerstöret; doch dürfte unsern Lesern die Beschreibung von ihrem früher blühenden Zustande hier nicht unwillkommen seyn.

## M i s c e l l e n.

(Aus Wien.)

In einer hiesigen Vorstadt wurde abermahl, am 3. d. M., durch einen Unglücksfall die Nothwendigkeit bewähret, daß man im Hause, wo Kinder sind, geladene Feurgewehre, was obnehin verbotthen ist, nicht haben soll. — Ältern ließen ihren dreyzehnjährigen Sohn bey der Dienstmagd allein zu Hause; letztere entfernte sich, um Wäsche zu rollen, und der Knabe blieb sich ganz überlassen. Nun rief dieser einen fremden, im Haushofe spielenden Knaben zu sich in die Wohnung. Weil die Zimmer verschlossen waren, blieben beyde Knaben in der Küche, wo nächst der Thüre zwey Schrotstüken hingen. Der ältere Knabe, hierauf von dem jüngern Cameraden aufmerksam gemacht, nahm einen

derselben herab, zog das abgelassene Schloß auf, und drückte den gespannten Hahn ab. Da das Gewehr nicht los ging, auch kein Pulver sich auf der Pfanne befand, so glaubten nun beyde Knaben mit Zuversicht, daß das Gewehr nicht geladen sey. Sie geriethen nun, auf den Einfall, Jagd zu spielen, wobey der ältere dreyzehnjährige Knabe in einer Entfernung von etwa zwey Schritten, nachdem er neuerlich den Hahn gespannt hatte, auf seinen Spielcameraden anshlug. Unglücklicherweise ging nun das geladene Gewehr los und zerschmetterte dem jüngern Knaben den linken Arm, welchen er vor das Gesicht hielt, beschädigte ihm überdies das Nasenbein und beyde Augenbägel. Ärztliche Hülfe wurde augenblicklich herbeygerufen; der verunglückte Knabe aber soll an den Folgen der Wundung bereits gestorben seyn. — Möge dieser Unglücksfall für alle, die mit Feuegewehren unvorsichtig und pöbelwüthig verfahren, zum warnenden Beispiele der schrecklichen Folgen ihrer Unvorsichtigkeit hier erzählt worden seyn!

Grünberg (Reg. Bez. Plognit). Vor Kurzem wurde hier die Frau eines Lohgärbers von einem kinde weiblichen Geschlechts entbunden, das auf der Stirne ein Feuertmaal in der Größe eines halben Thaler-Stücks hat. Die Arme sind bis zu den Elbogen im richtigen Verhältnisse. Der vordere Theil der Arme ist aber nur etwa von halber Länge, am Handgelenke abgerundet, und statt der Hände befindet sich im Mittelpuncte jeder der äußern Abrundung ein schlaffes Hautläppchen, an der Spitze mit einem Nagel versehen; das rechte Bein von der Hüfte aber fehlt gänzlich; der linke Schenkel bis zum Knie ist vollständig gebildet, allein der linke Fuß fehlt ebenfalls. Dieses mißgestaltete Kind ist übrigens gesund und nährt sich wohl.

Die Dichterin Luise Brachmann, bey der sich seit einiger Zeit eine oft wiederkehrende Geisteszerrüttung wahrnehmen ließ, welche, wie es heißt, durch eine unglückliche Liebe der Dichterin zu einem jungen Officier herbey geführt ward, war unlängst zu Halle zum Besuch bey dem seit Kurzem nach Breslau versetzten Professor Schilling, dessen Gattinn sie verwandt

ist. Am 16. Sept. Abends spät verschwand Luise Brachmann, im bloßen Nachtkleide, aus der Wohnung des genannten Professors, und ungeachtet man zu ihrer Auffindung sich die größte Mühe gab, so ließ sich doch lange keine Spur ausmitteln. Am Dienstag den 24. September ward der Leichnam der Entselkten, unweit der Haller Steinmühle, in der Saale, einen Stein am linken Arm befestigt, aufgefunden, dem Inquisitoriat überliefert, und auf dessen Veranlassung am 25. beerdigt.

Zu Preston, bey Manchester, wurde kürzlich das jährliche Fest der Sünste mit großem Pomp gefeyert. Es wollte verlauten, als habe man die Absicht, eine Neuerung dabey einzuführen, und die Schneider des ersten Ranges dabey zu berauben, den sie immer bey dieser Feyerlichkeit gehabt. Die Schneider aber waren auf ihrer Huth; sie erließen eine Proclamation, worin sie ihr Vorrecht auf das Alterthum und die Ehrwürdigkeit ihrer Kunst gründeten, sie ohne weiteres von unsern ersten Altern selbst herleiteten und rund heraus erklärten: die erste Stelle oder keine. Die Beredsamkeit der Schneider siegte, sie erschienen, wie seit Menschengedenken, auch diesmal bey dem Zug an der Spitze. Adam und Eva, in fleischfarbenem Anzuge, mit dem Baum der Erkenntnis und der verführenden Schlange zwischen sich, erinnerten lebhaft an die ersten Schützen und an das hohe Alter der Schneiderey.

### Charade.

An Lisetten.

Drey Sylben: und du nennst den sehr gefeyerten Mann,  
Den alle Menschen haben müssen,  
Zum wenigsten gehabt. Noch eine Sylbe dran,  
So wird ein Ding daraus — man kann es fast nicht missen.  
Ein trefflicher Gedankenförderer,  
Ein Substitut vom schönsten Bette!  
Ach, wenn ich diesen Freund nicht hätte,  
So mach' ich keine Verse mehr;  
Und, o wer weiß, wer weiß, Lisette!  
Ob dieses Räthsel je dir aufgegeben wär!

Auflösung der dreysylbigen Charade in Nro. 42.

Fingerhut.